

Presseinformationen

60 Jahre Deutsche Bundesbank



■ Inhaltsverzeichnis

1. Die Aufgaben der Deutschen Bundesbank
2. Daten zum rechtlichen Rahmen der Deutschen Bundesbank von 1948 bis 2016
3. Die Präsidenten der Deutschen Bundesbank
4. Stimmen aus Wissenschaft und Politik
5. Die Deutsche Bundesbank in Zahlen
6. Wussten Sie, ...
7. Terminplan der Veranstaltungen im Jubiläumsjahr

Die Aufgaben der Deutschen Bundesbank

Die Deutsche Bundesbank nimmt als unabhängige geld- und währungspolitische Institution sowie als nationale und europäische Aufsichtsinstanz viele Aufgaben rund um das Thema Geld wahr. Gemeinsam mit der Europäischen Zentralbank und den anderen Zentralbanken des Eurosystems trägt sie Verantwortung für die Geldpolitik im Euro-Raum. Der Präsident der Bundesbank wirkt als Mitglied des EZB-Rats an den geldpolitischen Entscheidungen mit. Als Grundlage für die Entscheidungsfindung erstellt die Bundesbank umfassende Analysen. Die Umsetzung der Geldpolitik ist in Deutschland Aufgabe der Bundesbank. Außerdem erläutert sie der deutschen Öffentlichkeit die Geldpolitik des Eurosystems und bezieht Position dazu.

Neben der Beteiligung an der Geldpolitik erfüllt die Bundesbank weitere wichtige Aufgaben auf nationaler und internationaler Ebene. Eine dieser Kernaufgaben ist die Bankenaufsicht. Um das Vertrauen der Anleger zu wahren und Fehlentwicklungen im Bankwesen zu verhindern, überwacht die Bundesbank die Kredit- und Finanzdienstleistungsinstitute in Deutschland und ist an der europäischen Bankenaufsicht beteiligt. Sie beobachtet überdies das Finanz- und Währungssystem in seiner Gesamtheit, damit Risiken, die aus den starken Verflechtungen innerhalb des Systems resultieren, nicht unerkannt bleiben. über ihr Filialnetz versorgt die Bundesbank Handel und Banken in Deutschland ständig mit ausreichend Euro-Bargeld in hoher Qualität. Sie zieht Falschgeld aus dem Verkehr und ersetzt beschädigte Banknoten und Münzen. Zudem sorgt die Bundesbank für einen reibungslosen unbaren Zahlungsverkehr im Inland und mit dem Ausland.

Die fünf Kernaufgaben der Deutschen Bundesbank



Über diese Kernaufgaben hinaus verwaltet die Bundesbank die Währungsreserven, erbringt Dienstleistungen für die öffentliche Hand und erstellt Statistiken. Als sachverständige Institution berät sie die Bundesregierung. Gemeinsam ist ihren Kernaufgaben die Mitarbeit in europäischen und internationalen Gremien und Institutionen. Die Bundesbank nimmt an den meisten Beratungen zu Fragen des Finanz- und Währungssystems teil, bringt die Kenntnisse aus der operativen Tätigkeit und ihren vielfältigen Analysen ein und wirkt so daran mit, das regulatorische Rahmen- und Regelwerk weiterzuentwickeln. Durch die Forschung im Rahmen aller Kernaufgaben erlangt die Bundesbank Kompetenz sowohl für die geldpolitische Entscheidungsfindung des Eurosystems als auch für die internationale Debatte über die Stabilität des Finanz- und Währungssystems.

Daten zum rechtlichen Rahmen der Deutschen Bundesbank von 1948 bis 2016

Die Gründungsphase

1. März 1948: Die **Bank deutscher Länder** wird durch die alliierten Militärregierungs-gesetze als Spitzeninstitut des westdeutschen Zentralbanksystems errichtet. Ziel ist die „Festigung“ der Währung und des Geld- und Kreditsystems. Die Bank deutscher Länder ist unabhängig von deutschen politischen Stellen, ab 1951 auch von den alliierten Besatzungsmächten.
21. Juni 1948: **Währungsreform** in Westdeutschland. Aufgrund der alliierten Militär-gesetzgebung tritt die D-Mark an die Stelle der Reichsmark. Ab dem 4. Oktober 1948 erhält man für 100 Reichsmark 6,50 D-Mark.
19. September 1950: Die **Europäische Zahlungsunion** nimmt (rückwirkend zum 1. Juli 1950) ihre Arbeit auf. Es wird ein multilaterales Abrechnungs- und Kreditsystem der Mitgliedsländer der Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit (Organisation for European Economic Cooperation; OEEC) geschaffen. Ziele der Europäischen Zahlungsunion sind die Konvertibilität der Währungen, die Liberalisierung des Handels und die Integration Europas.

Die D-Mark im Festkurssystem

14. August 1952: Die Bundesrepublik tritt dem **Internationalen Währungsfonds (IWF)** bei. Damit nimmt sie am System fester (aber anpassungsfähiger) Wechselkurse von Bretton Woods teil. Durch die Bindung aller beteiligten Währungen an den US-Dollar sind auch die Wechselkurse der teilnehmenden Länder untereinander festgelegt. Der US-Dollar ist als einzige Währung an Gold gebunden. Die Bundesbank nimmt die finanziellen Pflichten und Rechte Deutschlands im IWF wahr.
26. Juli 1957: **Bundesbankgesetz (BBankG)**. Am 1. August 1957 tritt die Deutsche Bundesbank an die Stelle der Bank deutscher Länder. Sie soll die Währung sichern und für die bankmäßige Abwicklung des Zahlungsverkehrs sorgen. Sie ist unabhängig von Weisungen der Bundesregierung. Das oberste Entscheidungsgremium ist der Zentralbankrat, der sich aus den Mitgliedern des Direktoriums der Bundesbank und den Präsidenten der Landeszentralbanken zusammensetzt. Die Kompetenz zur Festlegung des Wechselkursregimes und zur Wechselkursänderung in Festkurssystemen liegt bei der Bundesregierung.

27. Dezember 1958: **Die Mehrzahl der europäischen Währungen wird für konvertibel erklärt.** Die D-Mark ist für Inländer und Ausländer gegen andere Währungen frei tauschbar. Die Tätigkeit der Europäischen Zahlungsunion endet.
10. Juli 1961: **Kreditwesengesetz (KWG).** Die Bundesbank ist für die laufende Überwachung der Kreditinstitute zuständig. Unter Beteiligung der Bundesbank werden Regelungen zur Eigenmittelausstattung und zur Liquidität der Kreditinstitute festgelegt.
12. März 1973: **Das Bretton-Woods-System fester Wechselkurse bricht auseinander.** Einige Staaten der Europäischen Gemeinschaft, darunter die Bundesrepublik, entschließen sich zum Block-Floaten, andere zum isolierten Floaten ihrer Währungen gegen den US-Dollar. Beginn des Floatens: 19. März 1973.

Auf dem Weg zum Euro

9. Februar 1971: Der Ministerrat der Europäischen Gemeinschaft und die Regierungen der Mitgliedstaaten einigen sich, im Laufe der folgenden zehn Jahre eine **Wirtschafts- und Wahrungunion** zu schaffen.
13. März 1979: Das **Notenbankenabkommen über das Europäische Währungssystem** als Nachfolger des 1972 errichteten Europäischen Wechselkursverbundes wird geschlossen. Es entsteht ein System fester, aber anpassungsfähiger Wechselkurse mit gegenseitigen, begrenzten Verpflichtungen zu Deviseninterventionen.
7. Februar 1992: Der **Maastricht-Vertrag** über die Europäische Union wird durch die Mitgliedstaaten der EU unterzeichnet. Er sieht in mehreren Stufen die Errichtung einer Europäischen Wirtschafts- und Wahrungunion vor; Voraussetzung für den Beitritt eines EU-Landes ist die Erfüllung bestimmter „Konvergenzkriterien“.
1. Januar 1994: Die zweite Stufe der Europäischen Wirtschafts- und Wahrungunion tritt in Kraft. Das **Europäische Währungsinstitut (EWI)** wird gegründet. Mitglieder sind die Zentralbanken der EU-Mitgliedstaaten, die ihre Geldpolitik von diesem Zeitpunkt an koordinieren.
- 16./17. Juni 1997: Der **Europäische Stabilitäts- und Wachstumspakt** wird vom Europäischen Rat verabschiedet. Der Pakt soll eine stabilitätsorientierte Finanzpolitik auch nach der Errichtung der Europäischen Wahrungunion sichern. Mittelfristig sind ausgeglichene Haushalte vorgesehen; die zulässige Obergrenze der jährlichen Haushaltsdefizite beträgt 3 % des Bruttoinlandsprodukts.

Die deutsch-deutsche Währungsunion

1. Juli 1990: **Deutsch-deutsche Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion.** Der Geltungsbereich der D-Mark und die geldpolitische Verantwortung der Bundesbank werden auf die damalige DDR ausgedehnt. Umtauschverhältnis Mark der DDR zur D-Mark: 1:1 für Löhne, 2:1 für Guthaben natürlicher Personen bei Geldinstituten (innerhalb bestimmter Betragsgrenzen 1:1).

In der Europäischen Währungsunion

1. Januar 1999: Die dritte Stufe der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion beginnt: Der **Euro** wird die **gemeinsame Währung** von elf EU-Ländern, unter ihnen Deutschland. Das Eurosystem übernimmt die gemeinsame geldpolitische Verantwortung für die Länder der Euro-Zone. Die rechtliche Grundlage für die Zusammenarbeit im Eurosystem bildet die Satzung des **Europäischen Systems der Zentralbanken (ESZB)** und der **Europäischen Zentralbank (EZB)**. Im EZB-Rat hat der Bundesbankpräsident, wie jedes andere Mitglied, eine Stimme. Die Bundesbank ist in die Gemeinschaftsprojekte des Eurosystems eingebunden.

1. Januar 2002: Der **Euro wird auch als Bargeld** in den Ländern der Euro-Zone eingeführt; er wird dort alleiniges gesetzliches Zahlungsmittel.

30. April 2002: Die Änderung des **Bundesbankgesetzes** tritt in Kraft. Der Vorstand wird das alleinige Leitungsorgan der Bundesbank. Die Landeszentralbanken werden zu nachgeordneten Hauptverwaltungen. Im Zuge dieser Strukturreform verringert die Bundesbank die Zahl ihrer Filialen deutlich.

1. Mai 2002: Die neu gegründete **Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin)** nimmt ihre Arbeit auf. Mit der BaFin gibt es in Deutschland erstmals eine einheitliche staatliche Aufsicht für alle Bereiche des Finanzwesens (Allfinanzaufsicht). Die rechtliche Grundlage hierfür bildet das Finanzdienstleistungsaufsichtsgesetz (FinDAG). Die Bundesbank bleibt maßgeblich an der laufenden Bankenaufsicht und an der Gestaltung der Aufsichtsregeln beteiligt.

10. Oktober 2003: Die **Aufsichtsrichtlinie** gemäß § 7 Absatz 2 Kreditwesengesetz wird vom Bundesministerium der Finanzen erlassen. Darin ist die Aufgabenverteilung zwischen der BaFin und der Bundesbank im Bereich der Bankenaufsicht im Einzelnen festgelegt.

Die Finanz- und Staatsschuldenkrise

9. Mai 2010: Die durch die Insolvenz der amerikanischen Investmentbank Lehman Brothers im Jahr 2008 ausgelöste Finanzkrise weitet sich in Europa zu einer Staatsschuldenkrise aus. Die EU-Mitgliedstaaten beschließen die Einrichtung des **Europäischen Finanzstabilisierungsmechanismus (EFSM)** und für drei Jahre die Errichtung der **Europäischen Finanzstabilisierungsfazilität (EFFSF)**. Über diesen Krisenfonds erhalten Euro-Länder finanzielle Unterstützung, im Gegenzug verpflichten sie sich zu Reformen.
8. Oktober 2012: Der **Europäische Stabilitätsmechanismus (ESM)** ersetzt die EFFSF. Die Bundesbank stellt die elektronische Auktionsplattform zur Begebung von Schuldverschreibungen zur Verfügung.
1. Januar 2013: Das **Finanzstabilitätsgesetz** („Gesetz zur Überwachung der Finanzstabilität“) tritt in Kraft. Es verpflichtet die Bundesbank zur makroprudenziellen Überwachung in Deutschland. Zentrales Gremium der makroprudenziellen Überwachung wird der **Ausschuss für Finanzstabilität (AFS)**.
2. Juli 2014: Eine neue **europäische Einlagensicherungsrichtlinie** tritt in Kraft, die die Harmonisierung von Einlagensicherungseinrichtungen innerhalb der Europäischen Union zum Ziel hat. Deutschland setzt diese Richtlinie am 3. Juli 2015 mit dem Einlagensicherungsgesetz (EinSiG) in nationales Recht um.
4. November 2014: Der **einheitliche Aufsichtsmechanismus (Single Supervisory Mechanism; SSM)** als erste Säule der Bankenunion tritt in Kraft. Die EZB übernimmt die Verantwortung für die Bankenaufsicht im Euro-Raum. Die EZB und die nationalen Aufsichtsbehörden beaufsichtigen die Banken des Euro-Raums gemeinsam nach einheitlichen Regeln. Die gesetzliche Grundlage bildet die SSM-Verordnung.
1. Januar 2016: Der **einheitliche Abwicklungsmechanismus (Single Resolution Mechanism; SRM)** für den Euro-Raum tritt als zweite Säule der Bankenunion in Kraft. Die EU-rechtlichen Grundlagen bilden die SRM-Verordnung sowie die Richtlinie für die Sanierung und Abwicklung von Kreditinstituten und Wertpapierfirmen (Bank Recovery and Resolution Directive; BRRD). In Deutschland wird die BRRD-Richtlinie am 1. Januar 2015 durch das Gesetz zur Sanierung und Abwicklung von Instituten und Finanzgruppen (Sanierungs- und Abwicklungsgesetz; SAG) umgesetzt. Die Bundesbank ist durch ihre Aufgaben in der Bankenaufsicht in die vorsorgliche Sanierungsplanung von Banken eingebunden.

Die Präsidenten der Deutschen Bundesbank

Jens Weidmann Lebenslauf

Dr. rer. pol.

* 20.04.1968 Solingen (Nordrhein-Westfalen)



Tätigkeiten in der Zentralbank

- | | |
|----------------------------|---|
| seit 01.05.2011 | Präsident der Deutschen Bundesbank und Mitglied des EZB-Rats |
| 01.05.2003 –
14.02.2006 | Leiter der Abteilung Geldpolitik und monetäre Analyse der Deutschen Bundesbank. Vertreter des Zentralbereichsleiters Volkswirtschaft |

Stationen außerhalb der Zentralbank

- | | |
|-------------|---|
| 2006 – 2011 | Leiter der Abteilung Wirtschafts- und Finanzpolitik im Bundeskanzleramt und persönlicher Beauftragter der Bundeskanzlerin für die Weltwirtschaftsgipfel der G8- und G20-Staaten |
| 1999 – 2003 | Generalsekretär des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung |
| 1997 – 1999 | Mitarbeiter beim Internationalen Währungsfonds in Washington D.C. |
| 1997 | Dr. rer. pol. an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn |

Zitate von Jens Weidmann

„Nur Marktakteure, die für ihr Handeln auch selbst haften, handeln verantwortlich.“

Rede in Berlin, 5. Juli 2012

„Die Vorstellung, wir können mit billigem Geld die Ursachen der Krise bekämpfen, ist gefährlich. Geldpolitik wirkt wie ein Schmerzmittel; nachlassende Symptome dürfen nicht davon ablenken, die Ursachen zu therapieren.“

Zitiert in: Wirtschaftswoche, 13. Januar 2014

„Nachhaltige Staatsfinanzen sind die Voraussetzungen für stabiles Geld, die das Eurosystem nicht selber schaffen kann.“

Rede in Berlin, 16. Januar 2014

„Unabhängigkeit und eine enge Ausrichtung am geldpolitischen Mandat sind zwei Seiten derselben Medaille.“

Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank 2013, 13. März 2014

„Vor dem Hintergrund der eher bescheidenen und unsicheren Wirkung sowie der Risiken und Nebenwirkungen und der zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht eindeutig gegebenen Notwendigkeit, beurteile ich derzeit ein breit angelegtes QE-Programm skeptisch.“

Rede in Frankfurt am Main, 15. Dezember 2014

„Finanzstabilität sollte vorrangig durch makroprudenzielle Politik sichergestellt werden. (...) Gleichzeitig muss die Geldpolitik die Auswirkungen von finanziellen Ungleichgewichten auf die Preisstabilität im Rahmen ihres bestehenden Mandats berücksichtigen.“

Rede in München, 25. März 2015

„Wir alle sind aber nicht nur Sparer, sondern auch Arbeitnehmer, Häuslebauer, Steuerzahler und Unternehmer – und aus dieser Perspektive erscheinen die niedrigen Zinsen nicht nur negativ.“

Rede in München, 29. April 2016

„Der EZB-Rat verantwortet Geldpolitik und Bankenaufsicht. Als Bankenaufseher tut er sich möglicherweise schwer, eine Bank hart anzufassen oder gar auf eine Abwicklung hinzuwirken, wenn er weiß, dass er aufgrund seiner geldpolitischen Maßnahmen ihr größter Gläubiger ist. Als Geldpolitiker tut er sich möglicherweise schwer, den Leitzins anzuheben, wenn ihm Probleme, die Banken mit dem Zinsanstieg haben können, als Aufseher auf die Füße fallen.“

Süddeutsche Zeitung, 19. September 2016

Zitate über Jens Weidmann

„Wenn jemand von seinem Werdegang her der Unabhängigkeit der Bundesbank verpflichtet ist, dann er.“

Angela Merkel, Bundeskanzlerin, zitiert in: Süddeutsche Zeitung, 17. Februar 2011

„Es ist nicht deutsche Prinzipienreiterei, die Weidmann treibt. Sein Engagement entspricht dem Stand moderner polit- und institutionenökonomischer Forschung.“

Börsen-Zeitung, 29. Dezember 2012

„In seinen bisherigen drei Amtsjahren hat sich Weidmann als knochenharter Sachwalter des europäischen Geldes entpuppt, als der vielleicht entschiedenste, womöglich sturste Kopf, der je an der Spitze der deutschen Zentralbank stand. So kompromisslos beizeiten, dass man sich fragen muss, woraus er seine unerschütterlichen Überzeugungen schöpft.“

Der Spiegel, 20. Januar 2014

„Es ist unschön, dass er häufig überstimmt wurde. Aber das ist unvermeidlich, weil er sich treu bleiben will. Ihn als Verlierer darzustellen, wäre falsch.“

Jörg Krämer, Commerzbank-Chefvolkswirt, zitiert in: Badische Neueste Nachrichten, 28. April 2015

„Jens Weidmann wird nicht müde, vor der Politisierung der Notenbanken zu warnen.“

Otmar Issing, ehemaliger Chefvolkswirt und Direktoriumsmitglied der Europäischen Zentralbank, Rede in Freiburg, 22. November 2015

Axel A. Weber

Lebenslauf

Prof. Dr. rer. pol. Dr. h.c.

* 08.03.1957 Kusel (Rheinland-Pfalz)



Tätigkeiten in der Zentralbank

30.04.2004 – Präsident der Deutschen Bundesbank und Mitglied des EZB-Rats
30.04.2011

Stationen außerhalb der Zentralbank

2002 – 2004 Mitglied des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung

2001 – 2004 Professor für Internationale Ökonomie an der Universität zu Köln

1998 – 2002 Direktor des Center for Financial Studies in Frankfurt am Main

1998 – 2001 Professor für Angewandte Monetäre Ökonomie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

1994 – 1998 Professor für Wirtschaftstheorie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

1994 Habilitation in Volkswirtschaftslehre an der Universität-GH Siegen

1987 Dr. rer. pol. an der Universität-GH Siegen

Zitate von Axel A. Weber

„Wir haben den klaren Auftrag, die Preisstabilität zu sichern, daran werden auch Diskussionen mit den Ministern der Euro-Zone nichts ändern. Unser bester Beitrag zum nachhaltigen Wachstum ist Preisstabilität.“

Westdeutsche Allgemeine, 25. September 2006

„Ich finde es erstaunlich, dass ich die Politik immer wieder daran erinnern muss, dass eine Notenbank nur dann erfolgreich die Preise stabil halten kann, wenn Finanz- und Lohnpolitik am gleichen Strang ziehen.“

Welt am Sonntag, 22. Juli 2007

„Transparenz ist zu einem Schlüsselement im Erscheinungsbild einer modernen Geldpolitik geworden.“

Zitiert in: Reuters, 10. Juni 2008

„Zur Finanzstabilität beizutragen sollte in das gesetzliche Mandat der Deutschen Bundesbank aufgenommen werden und in unserem Zielkatalog eine exponierte Stellung erhalten.“

Zitiert in: Financial Times Deutschland, 18. November 2008

„Der Ankauf von Staatsanleihen birgt erhebliche stabilitatpolitische Risiken, und daher sehe ich diesen Teil des Beschlusses des EZB-Rats auch in dieser außerordentlichen Situation kritisch.“

Börsen-Zeitung, 11. Mai 2010

Zitate über Axel A. Weber

„Er steht für Seriosität und Fachwissen – die Unabhängigkeit der Bundesbank wird durch diese Entscheidung gestärkt.“

Hans-Werner Sinn, Präsident des Ifo-Instituts, Handelsblatt, 21. April 2004 zur Nominierung von Axel Weber

„Weber hat schon bei seinem ersten Auftritt deutlich gemacht, dass das, was uns in der Union bei der Entscheidung wichtig war, die Unabhängigkeit der Bundesbank und das Bekenntnis zum Stabilitätspakt, wieder eine gute Heimat hat.“

Angela Merkel, CDU-Vorsitzende, dpa, 21. April 2004

„Weber ist nicht der größte Diplomat, sondern geht den Dingen immer auf den Grund, was natürlich nicht immer angenehm für seine Gesprächspartner ist.“

Manfred J. M. Neumann, emeritierter Professor der Universität Bonn, Welt am Sonntag, 14. Februar 2010

„Webers Rat hat entscheidend dazu beigetragen, dass Deutschland vergleichsweise sicher durch die Finanzkrise gekommen ist.“

Michael Meister, stellvertretender Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion, Financial Times Deutschland, 11. Februar 2011

Ernst Welteke Lebenslauf

* 21.08.1942 Korbach (Hessen)



Tätigkeiten in der Zentralbank

01.09.1999 – Präsident der Deutschen Bundesbank
16.04.2004 und Mitglied des EZB-Rats

07.04.1995 – Präsident der Landeszentralbank in Hessen
31.08.1999

Stationen außerhalb der Zentralbank

1994 – 1995 Minister der Finanzen des Landes Hessen

1991 – 1994 Minister für Wirtschaft, Verkehr und Technologie des Landes Hessen

1974 – 1995 Mitglied des Hessischen Landtags

1971 Diplom-Volkswirt an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Zitate von Ernst Welteke

„Wir brauchen interne Geldwertstabilität, weil sie notwendige Voraussetzung für eine gut funktionierende Marktwirtschaft ist, weil Geldwertstabilität der beste Beitrag der Geldpolitik für wirtschaftliches Wachstum ist und nicht zuletzt, weil Geldwertstabilität wichtig ist für soziale Gerechtigkeit.“

Rede in Erfurt, 12. Oktober 1999

„Früher zählte der eigene Stabilitätserfolg der jeweiligen nationalen Währung und die Reputation der Zentralbank an den internationalen Finanzmärkten. So entwickelte sich zum Beispiel die Ankerrolle der D-Mark im EWS aus der hohen internen Stabilität der D-Mark und der Glaubwürdigkeit der Bundesbank. Heute gibt es einen Ideenwettstreit innerhalb der ESZB-Gremien. Dort muss man überzeugen, und zwar auf der Basis europäischer Argumente und Daten.“

Rede in Leipzig, 18. Oktober 1999

„Für die Bundesbank bedeutet die Einführung des Euro-Bargeldes, dass sie nun für die breite Öffentlichkeit die Euro-Notenbank für Deutschland wird. In der Öffentlichkeit besteht noch immer das Bild von der Bundesbank als die für die erfolgreiche, jetzt aber scheidende D-Mark Verantwortliche. Dieses Bild wird schwinden und einem neuen zukunftsverheißenden Image Platz machen.“

Vortrag in Frankfurt am Main, 7. November 2001

„Die zentrifugalen Kräfte in der Bundesbank nehmen zu. Die Deutsche Bundesbank braucht deshalb als neue starke Klammer eine einheitliche Leitung, die ihr die volle Ausrichtung auf ihre europäischen Aufgaben ermöglicht.“

47. Kreditpolitische Tagung der Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, 1. Dezember 2001

Zitate über Ernst Welteke

„Er hat nie ein Hehl daraus gemacht, aus politischen wie wirtschaftlichen Gründen buchstäblich ein Fan dieses historischen europäischen Einigungswerks zu sein. Dementsprechend engagiert hat er für die Vollendung der monetären Integration ... gekämpft, ohne dabei zu unterschlagen, dass die Stabilitätsvoraussetzungen eingehalten werden müssen.“

Börsen-Zeitung, 27. August 1999

„Welteke pflegt das Image des unkonventionellen, offenen Notenbankers, der die Ärmel hochkrampt und im Gegensatz zu den kryptischen Aussagen seines amerikanischen Amtskollegen Alan Greenspan oder der distinguierten Distanz von EZB-Chef Wim Duisenberg am liebsten Tacheles redet.“

Handelsblatt, 21. März 2002

„Ernst Welteke ist ein Bundesbank-Präsident mit Blick für die Realitäten und mit Sinn für das Notwendige, aber auch das Mögliche. Seine Bilanz nach fast drei Jahren an der Spitze der Notenbank lässt sich sehen.“

Stuttgarter Nachrichten, 20. August 2002

„Die lockere Seite des Ernst Welteke darf aber nicht davon ablenken, dass er als Bundesbankpräsident machtbewusst vieles in seinem Sinne erfolgreich in die Wege geleitet hat.“

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. April 2004

„Die Reform der Bundesbank, die spätestens nach dem Start der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion notwendig wurde, hat Welteke gegen großen Widerstand aus dem föderal gesinnten Zentralbankrat zustande gebracht.“

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. April 2004

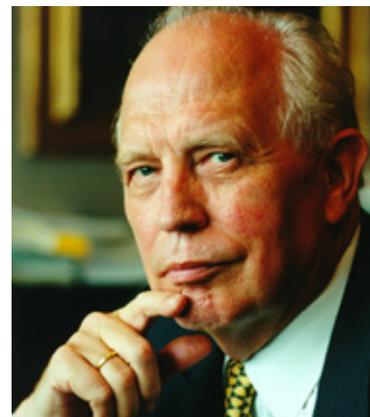
Hans Tietmeyer

Lebenslauf

Prof. Dr. rer. pol. Dr. h.c. mult.

* 18.08.1931 Metelen (Nordrhein-Westfalen)

† 27.12.2016 Königstein (Hessen)



Tätigkeiten in der Zentralbank

01.10.1993 – Präsident der Deutschen Bundesbank
31.08.1999 und vom 01.06.1998 an Mitglied des EZB-Rats

01.08.1991 – Vizepräsident der Deutschen Bundesbank
30.09.1993

01.01.1990 – Mitglied des Direktoriums der Deutschen Bundesbank
31.07.1991

Stationen außerhalb der Zentralbank

1982 – 1989 Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen und persönlicher Beauftragter des Bundeskanzlers zur Vorbereitung der Weltwirtschaftsgipfel

1962 – 1982 Referent, Ministerialrat und Ministerialdirektor im Bundesministerium für Wirtschaft

1961 Dr. rer. pol. an der Universität zu Köln

1958 Diplom-Volkswirt an der Universität zu Köln

Zitate von Hans Tietmeyer

„Ohne hinreichende vorherige wirtschaftliche Konvergenz ist der Weg in die Währungsunion ein beträchtliches Risiko.“

Die Welt, 6. Dezember 1991

„Wir sind in der Beurteilung der deutschen Einheit am Anfang zu euphorisch gewesen, aber ich habe immer gesagt, dass es ein Tal der Tränen geben wird.“

Die Welt, 25. April 1992

„Niemand in Europa sollte ein Interesse daran haben, die Währungsunion auf einem schwankenden Fundament zu errichten. Darum ist die strikte Erfüllung der Konvergenzkriterien wichtiger als die Einhaltung des Terminplans.“

Vortrag in München, 11. November 1994

„Manchem Argument, das ich in letzter Zeit gehört habe, wonach im Falle einer Verschiebung des Euro der europäische Himmel einstürzen oder die Wirtschaft aus den Fugen geraten würde, kann ich einfach nicht folgen. Das bedeutet aber nicht, dass ich mich damit heute in irgendeiner Weise für oder gegen eine Verschiebung ausspreche.“

Die Woche, 3. September 1997

„Dass das Zeitalter der Inflation vorüber ist, habe ich noch nicht entdeckt. Aber wir sind immer weiter auf Entdeckungsreise.“

Welt am Sonntag, 28. September 1997

„Zwar kann ein stabiler Euro schon allein wegen Wegfalls der Wechselkursrisiken im Innenverhältnis die Perspektiven für Wachstum und Beschäftigung deutlich verbessern. Doch dafür muss die Politik auf der nationalen Ebene aber den Boden bereiten. Die Geldpolitik kann den anderen Politikbereichen – weder der Finanz- noch der Sozial- und Lohnpolitik – ihre Aufgaben nicht abnehmen.“

Vortrag in Düsseldorf, 12. November 1998

Zitate über Hans Tietmeyer

„Sie haben sich national wie international hohe Reputation erarbeitet. Auf allen Ebenen sind Sie für die Schaffung von Glaubwürdigkeit, Vertrauen, damit Stetigkeit und im Ergebnis Stabilität eingetreten. Die fachliche Expertise und ein sicheres Urteil treffen bei Ihnen zusammen mit dem Mut, bisweilen ‘Nein’ zu sagen.“

Dr. Jürgen Stark, Vizepräsident der Deutschen Bundesbank, 30. August 1999

„... ein Stabilitätsapostel ist unzweifelhaft aus ihm geworden: ein so überzeugter wie überzeugender Hüter der D-Mark und, solange er darauf in der Vorbereitungs- und Anfangsphase der Europäischen Währungsunion persönlich Einfluss nehmen konnte, des Euro. Sein Anspruch dabei war, dass das gemeinsame Geld dem nationalen voll und dauerhaft ebenbürtig sein müsse, was die Stabilität angeht.“

Börsen-Zeitung, 16. August 2006

„Ihre Mitwirkung an der Architektur der europäischen Währungsunion war für das Gelingen dieses einzigartigen ökonomischen und politischen Projekts von wesentlicher Bedeutung.“

Horst Köhler, Bundespräsident, 7. September 2006

„Es kann wohl kaum ein anderer von sich behaupten, dass er so viele Jahre im Dienste Deutschlands und Europas stand wie Hans; und es findet sich wohl nur schwer jemand, der sich so viele Jahre um eine noch engere Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich bemüht hat. Ich persönlich habe eine Menge von Hans Tietmeyer gelernt.“

Jean-Claude Trichet, Präsident der Europäischen Zentralbank, in: Euro, 18. Oktober 2006

Helmut Schlesinger

Lebenslauf

Prof. Dr. oec. publ. Dr. h.c. mult.

* 04.09.1924 Penzberg (Bayern)



Tätigkeiten in der Zentralbank

01.08.1991 – Präsident der Deutschen Bundesbank
30.09.1993

01.01.1980 – Vizepräsident der Deutschen Bundesbank
31.07.1991

01.07.1972 – Mitglied des Direktoriums der Deutschen Bundesbank
31.12.1979

01.03.1952 Eintritt in die Bank deutscher Länder

Stationen außerhalb der Zentralbank

1949 – 1952 Referent am ifo Institut für Wirtschaftsforschung, München

1951 Dr. oec. publ. an der Ludwig-Maximilians-Universität München

1948 Diplom-Volkswirt an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Zitate von Helmut Schlesinger

„Internationale Kooperation mit Hilfe von finanz- und geldpolitischen Maßnahmen ist in der Welt von heute unumgänglich. ... Aber es gibt immanente Grenzen hierfür, die stabilitäts- und marktwirtschaftlichen Fundamente der wirtschaftlichen Entwicklung dürfen hierdurch in keinem Land geschwächt und die Prinzipien der wirtschaftspolitischen Handlungsfreiheit dürfen hierdurch nicht gefährdet werden.“

Vortrag in Paris, 28. August 1987

„Stabiles Geld braucht nicht nur eine stabilitätsorientierte Politik von Regierung und Notenbank. Sie braucht ein entsprechendes Verhalten der Wirtschaft, der Tarifpartner und der Konsumenten – gewissermaßen eine ‚Stabilitätskultur‘ in Öffentlichkeit und Politik.“

Börsen-Zeitung, 1. Februar 1992

„Mit der Formulierung eines Geldmengenziels in Form einer Bandbreite macht die Bundesbank deutlich, dass einerseits eine mittelfristige Grundorientierung der Geldpolitik nötig ist, andererseits aber auch ein gewisser Spielraum für eher kurzfristige diskretionäre Maßnahmen verbleiben muss.“

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9. März 1992

„Germany offers, so to speak, a good ‚mother earth‘ for an anti-inflation money policy in Europe.“

The Times, 17. März 1992

Zitate über Helmut Schlesinger

„Helmut Schlesinger ist für viele Beobachter das ‚stabilitätspolitische Gewissen‘ der Bundesbank; ein Mann, der mit Akribie Inflationsgefahren aus monetären Statistiken abzulesen versucht.“

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31. Juli 1991

„Schlesinger ist ein versierter Kletterer, und es mangelt ihm nicht an Standfestigkeit; ... In das Amt im Rampenlicht an der Spitze der Bundesbank brachte er das detaillierte Fachwissen des renommierten Währungsexperten mit. ... Außer durch Stehvermögen zeichnet sich Schlesinger durch große Loyalität zu der Institution aus, in der er groß geworden ist. Er ist der Pfadfinder des deutschen Zentralbankwesens.“

David Marsh, Die Bundesbank: Geschäfte mit der Macht, 1992

„In Ihrer Präsidentschaft gab es drei schwere Wechselkurskrisen im Europäischen Währungssystem, das am Ende nicht zuletzt mit Ihrer und Tietmeyers Hilfe gerettet werden konnte. Alle unsere Beschlüsse wurden auf der ganzen Welt aufmerksam beobachtet, gelegentlich mit Lob, noch häufiger aber mit Kritik begleitet, die oft den Präsidenten allein zum Sündenbock machte, der das aber alles mit bewundernswerter Ruhe ertragen hat.“

Begrüßungsansprache Dr. Günther Storch, Mitglied des Direktoriums der Deutschen Bundesbank, 1. Oktober 1993

„Schlesingers Sachverstand und seine wissenschaftliche Redlichkeit blieben stets über jeden Zweifel erhaben; damit hat er Maßstäbe gesetzt für Nachfolger und Mitarbeiter.“

Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, 4. Oktober 1993

„Er sei ein „Falke“ in den stabilitätspolitischen strategischen Entscheidungen gewesen. Der bessere Vergleich für Schlesinger sei allerdings der ‚stabilitätspolitische Pelikan‘, weil der Pelikan hohes Ansehen wegen seiner Zuverlässigkeit, Aufopferungsbereitschaft und Fürsorge genieße.“

Börsen-Zeitung, 8. Juni 1994

Karl Otto Pöhl

Lebenslauf

Dr. h.c. mult.

* 01.12.1929 Hannover (Niedersachsen)

† 09.12.2014 Schweiz



Tätigkeiten in der Zentralbank

01.01.1980 – Präsident der Deutschen Bundesbank
31.07.1991

01.06.1977 – Vizepräsident der Deutschen Bundesbank
31.12.1979

Stationen außerhalb der Zentralbank

1972 – 1977 Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen

1961 – 1967 Wirtschaftsjournalist in Bonn

1955 – 1960 Leiter der Abteilung Publizistik beim ifo Institut für Wirtschaftsforschung, München

1955 Diplom-Volkswirt an der Georg-August-Universität Göttingen

Zitate von Karl Otto Pöhl

„Inflation is like toothpaste. Once it's out, you can hardly get it back in again. So the best thing is not to squeeze too hard on the tube.“

Institutional Investor, 1/1980

„Es ist ja nicht naturgegeben, dass wir auf einer 'Insel der Stabilität' leben können. Das muss man sich durch eine konsequente Stabilitätspolitik verdienen.“

Welt am Sonntag, 12. April 1981

„Auch wir sind der Auffassung, dass Konsolidierung und Fortentwicklung des Europäischen Währungssystems einen wichtigen Beitrag zur politischen und wirtschaftlichen Integration Europas leisten können.“

Referat in Paris, 1. Juli 1985

„Wenn wir jetzt die historische Chance haben, die Wiedervereinigung zu erreichen, dann sollten wir nicht nur über die damit verbundenen Kosten reden. ... Ich finde das Geschrei, das ertönt, wenn ein Politiker in diesem Zusammenhang über die Möglichkeit von Steuererhöhungen spricht, beschämend. Die große Mehrheit unseres Volkes will die Einheit. Dann müssen wir auch bereit sein, die damit verbundenen Kosten zu tragen.“

Der Spiegel, 26. Februar 1990

„Die zukünftige europäische Geldordnung ist zu wichtig, als daß sie Gegenstand von Kompromissen – vielleicht noch faulen – sein sollte. Es geht schließlich um nicht mehr und nicht weniger als um die Ersetzung unserer Mark durch eine europäische Währung und die Übertragung von wichtigen Befugnissen der Bundesbank auf eine europäische Notenbank.“

Stern, 6. Dezember 1990

Zitate über Karl Otto Pöhl

„Pöhl sah sich 1980 gezwungen, die Bevölkerung darüber aufzuklären, wie ein Land zu leben hat, dessen Leistungsbilanz ein großes Defizit aufweist. ... Die Macht des Faktischen zwang Pöhl in die Rolle eines Erziehers der Nation, der vor allem predigte, daß die Bundesregierung um eine Anpassung an die Entwicklung der Ölpreise nicht herumkommt.“

Rheinischer Merkur, 23. Januar 1981

„Wenn es heute so etwas wie einen erfreulichen internationalen Wettstreit um die niedrigste Inflationsrate gibt, sind Sie, Herr Pöhl, Promoter dieser neuen olympischen Disziplin.“

Johann Wilhelm Gaddum, Vizepräsident der Deutschen Bundesbank, 27. August 1991

„Pöhl verschaffte sich in den elfeinhalb Jahren Präsident der Deutschen Bundesbank auch ohne akademischen Dokortitel Respekt. Er war wahrscheinlich der am höchsten angesehene Notenbankier Europas“

David Marsh, Die Bundesbank: Geschäfte mit der Macht, 1992

„Er war der einzige Mann auf der internationalen Währungsbühne mit dem Charisma eines währungspolitischen Staatsmannes. ... aber nicht nur wegen seiner langen Amtszeit und des Ranges der D-Mark war er zum Doyen der Notenbanker geworden.“

Börsen-Zeitung, 29. November 1994

„Als Bundesbankpräsident hat er die entscheidenden Anstöße zur kritischen Diskussion der Währungspläne des Vertrages von Maastricht in Deutschland gegeben. Pöhl ist es letztlich zu verdanken, dass ... dem Vertragsentwurf ein Notenbankstatut beigefügt wurde, das der Verfassung der Deutschen Bundesbank weitgehend gleicht – sie unter den Gesichtspunkten der formalen Unabhängigkeit von der Politik und der Ausrichtung an der Stabilität des Preisniveaus sogar noch übertrifft.“

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30. November 1994

Otmar Emminger Lebenslauf

Dr. oec. publ. habil.

* 02.03.1911 Augsburg (Bayern)

† 03.08.1986 Manila, Philippinen



Tätigkeiten in der Zentralbank

- | | |
|----------------------------|--|
| 01.06.1977 –
31.12.1979 | Präsident der Deutschen Bundesbank |
| 01.01.1970 –
31.05.1977 | Vizepräsident der Deutschen Bundesbank |
| 01.04.1953 –
31.12.1969 | Mitglied des Direktoriums der Bank deutscher Länder/
der Deutschen Bundesbank |
| Oktober 1950 | Eintritt in die Bank deutscher Länder |

Stationen außerhalb der Zentralbank

- | | |
|-------------|--|
| 1949 – 1950 | Leiter der Bizonalen Delegation/der Wirtschaftsabteilung der Ständigen
Vertretung der Bundesrepublik bei der OEEC (Europäischer Wirtschaftsrat),
Paris |
| 1947 – 1951 | Privatdozent für Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaften |
| 1939 | Abteilungsleiter der Weltwirtschaftlichen Abteilung am
Institut für Konjunkturforschung, Berlin |
| 1938 | Große juristische Staatsprüfung in München |
| 1934 | Dr. oec. publ. an der Ludwig-Maximilians-Universität München |

Zitate von Otmar Emminger

„Internationale Koordinierung ist also kein Ersatz für nationale monetäre und finanzielle Disziplin, sondern ein Hilfsmittel und ein Druckmittel, um die nationale Politik zur richtigen Disziplin zurückzuführen.“

Referat in Travemünde, 22. September 1964

„Von jener naiven und frisch-fröhlichen Auffassung, als ob die Notenbank am Geldhahn sitze, den sie nach Belieben so aufdreht, wie es die gewünschte Nachfrage- und Preisentwicklung jeweils erfordert – einer Auffassung, die sich manchmal noch in theoretischen Lehrbüchern über die Geldpolitik findet –, sind wir heute weit entfernt.“

Ansprache in Stuttgart, 4. März 1968

„Man kann nicht im Namen der weltwirtschaftlichen Kooperation von der Bundesregierung den Rückfall in die Inflation verlangen. Dieser Preis wäre zu hoch, nicht nur für uns, sondern à la longue auch für unsere Partnerländer.“

Ausführungen auf Schloss Halberg, 31. Januar 1975

„Inflationen muss man, ebenso wie Diktaturen, bekämpfen, bevor sie sich etabliert haben.“

Rede in Bonn, 26. März 1979

Zitate über Otmar Emminger

„Emminger verschaffte sich allein mit der Klarheit seiner Gedanken, mit seinem Weitblick und einem unbestechlichen Urteil den Respekt des Kanzlers. Schmidt empfand es dann auch nicht als Beckmesserei, als Emminger, den Zentralbankrat geschlossen im Rücken, 1978 das Konzept des Europäischen Währungssystems von gefährlichen Schwächen befreite und es schließlich praktikabel machte.“

Die Zeit, 28. Dezember 1979

„Die Zahl seiner Aufsätze ist Legion. Er hatte – und hat – Gewichtiges beizusteuern, zählt er doch zu den Vätern der europäischen Zahlungsunion, des europäischen Währungsabkommens, der allgemeinen Kreditvereinbarungen ... der Sonderziehungsrechte sowie der Reform des Währungsfonds selbst, also der Abkehr vom System der starren Wechselkurse.“

Süddeutsche Zeitung, 1. März 1981

„Wer Emminger hatte, der hatte den Mann, der alles wusste und den man nur gewähren zu lassen brauchte. Er hat sich alles buchstäblich erarbeitet. Das stärkte seinen Ruf nicht weniger als den der Bank im In- und eher noch mehr im Ausland.“

Börsen-Zeitung, 12. Juli 1991

„Sein Parkett war die internationale Währungspolitik, nicht umsonst galt er schon früh als der ‚Außenminister der Bundesbank‘. Etliche Führungsämter in internationalen Gremien brachten ihn in vorderste Front, als es darum ging, die globalen Währungsbeziehungen durch die Dollar-Turbulenzen der 60er und 70er Jahre zu bringen.“

Der Tagesspiegel, 1. August 1991

Karl Klasen Lebenslauf

Dr. jur.

* 23.04.1909 Hamburg

† 22.04.1991 Hamburg



Tätigkeiten in der Zentralbank

01.01.1970 – Präsident der Deutschen Bundesbank
31.05.1977

01.04.1948 – Präsident der Landeszentralbank der Hansestadt Hamburg
31.05.1952

Stationen außerhalb der Zentralbank

1967 – 1969 Vorstandssprecher der Deutschen Bank, gemeinsam mit Franz Heinrich Ulrich

1957 – 1969 Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, Frankfurt am Main

1952 – 1957 Vorstandsmitglied der Norddeutschen Bank, Hamburg

1935 – 1943 Justiziar in der Rechtsabteilung der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Hamburg

1933 Dr. jur. an der Universität Hamburg

Zitate von Karl Klasen

„Die Stabilität hört auf, wenn in einem Jahr die Geldentwertungsrage die 2-Prozent-Grenze überschreitet. Aber auch danach geht es nicht sofort in eine Inflation über. Für mich ist die Inflation eine starke Verringerung der Kaufkraft in schneller, sich ständig steigender Weise.“

Hamburger Abendblatt, 31. Oktober 1974

„Die Vollbeschäftigung kann dauerhaft nur durch Stabilitätspolitik zurückgewonnen werden, nicht aber durch mehr Inflation.“

Vortrag in Frankfurt am Main, 21. Januar 1975

„Versucht man den Teufelskreis der Inflation zu durchbrechen, so geht das zwar nicht ohne Opfer ab. Aber je länger man damit wartet, um so größere Opfer muss man bringen. Die Wirtschaftspolitik der Bundesrepublik hat nicht gezögert, und die Früchte dieser bewussten und zunächst hart erscheinenden Politik reifen nun.“

Handelsblatt, 30. Dezember 1975

„Wir dürfen nicht müde werden, immer wieder darauf hinzuweisen, dass alle sich mit ihren Ansprüchen im Rahmen der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft zu halten haben. Sondervorteile einzelner Gruppen durch Ausnutzung gegebener Machtpositionen schaden letztlich dem Ganzen und damit schließlich allen.“

Ansprache in Hamburg, 24. Februar 1977

Zitate über Karl Klasen

„Klasen stand an der Spitze der Deutschen Bundesbank in jenen stürmischen siebziger Jahren, in denen Dollarkrisen die Welt erschütterten, das Währungssystem von Bretton Woods auseinanderfiel, die Ölkrise ausbrach und Inflationsschübe die Geldwertstabilität unterspülten. Er hat in seiner Amtszeit von 1970 bis 1977, unterstützt von dem damaligen Vizepräsidenten und seinem späteren Nachfolger Otmar Emminger, die Bundesrepublik als Hort der Stabilität erhalten und mancherlei Gefahren widerstanden.“

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24. April 1991

„Because the Bundesbank is constitutionally independent of the government, its president is endowed with considerably more authority than his central bank counterparts in other countries. Klasen exercised this authority famously in 1972 when he persuaded the West German cabinet, against the advice of Karl Schiller, to ... ensure the parity of the Deutschmark with the dollar. The showdown resulted in Dr Schiller's resignation and established Klasen as a national personality.“

The Times, 26. April 1991

„Karl Klasen hat die Bundesbank nie nur als Währungsbehörde betrachtet, sondern immer auch als Teil der banking community, wie hätte es bei seinem Werdegang auch anders sein können“

Die Zeit, 26. April 1991

„Bei all dem konnte Klasen in seinem Dialog mit Bonn – ein Terminus, der bei seinen Vorgängern schwer vorstellbar gewesen wäre – auf die Wirkung seiner Persönlichkeit setzen, die ihre Ausstrahlung von Kraft und Unabhängigkeit hatte.“

Börsen-Zeitung, 12. Juli 1991

Karl Blessing Lebenslauf

Dr. rer. pol. h.c.

* 05.02.1900 Enzweihingen (Baden-Württemberg)

† 25.04.1971 Rasteau, Frankreich



Tätigkeiten in der Zentralbank

01.01.1958 – Präsident der Deutschen Bundesbank
31.12.1969

01.02.1939 Entlassung als Mitglied des Reichsbankdirektoriums aus politischen Gründen

01.06.1937 Mitglied des Reichsbankdirektoriums

01.09.1920 Eintritt in die Reichsbank

Stationen außerhalb der Zentralbank

1948 – 1957 Mitglied des Vorstands der Margarine Union AG, Hamburg

1941 – 1945 Mitglied bzw. Vorsitzender des Vorstands der Kontinentalen l AG, Berlin

1934 – 1937 Generalreferent im Reichswirtschaftsministerium
(abgeordnet von der Reichsbank)

1930 – 1934 Abteilungsleiter bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, Basel
(abgeordnet von der Reichsbank)

1925 Diplom-Kaufmann an der Handelshochschule in Berlin

Zitate von Karl Blessing

„Der angelsächsische Slogan ‚Living with Inflation‘, der soviel bedeutet wie Sichabfinden mit kontinuierlichen leichten Preissteigerungen, hat für uns keine Gültigkeit. Inflation ist, wie einmal gesagt wurde, eine Nymphe, die sich nicht mit einem leichten Flirt begnügt.“

Rede in Köln, 20. Juni 1958

„Alle Anstrengungen der Notenbank sind darauf gerichtet, über die Dosierung der Geldmenge zu einem besseren Gleichgewicht zwischen der Nachfrage nach Gütern und Leistungen und dem Angebot zu gelangen, und damit zu einer besseren Preisstabilität.“

Vortrag in Hamburg, 3. Juni 1966

„Es gibt keine harte Währung ohne harte Maßnahmen.“

Rede in Stuttgart, 24. Juni 1966

„Eine Notenbank, die nicht kämpft, ist in der heutigen Zeit der Massendemokratie, der Industriegesellschaft und des Wohlfahrtsstaates gleichzusetzen mit schlechtem Geld.“

Vortrag vor der Technischen Universität Berlin, 16. Dezember 1966

Zitate über Karl Blessing

„So groß das Ansehen ist, das Blessing international als Senior des Baseler Klubs der Notenbankleiter und auch als verlässlicher Beistand in Währungskrisen genießt, soviel ihm die deutschen Sparer und Verbraucher verdanken mögen, so oft lag er im Widerstreit mit Regierung, Industrie, Banken und Gewerkschaften, für deren Geschmack Notenbankmaßnahmen fast immer zu früh oder zu spät kommen, zu stark oder zu schwach ausfallen.“

Stuttgarter Zeitung, 20. Dezember 1969

„Die Notenbank hat unter Blessings Führung als Hüterin der Währung ein solches Ansehen erlangt, dass keine Regierung so leicht mehr wagen kann, an deren Unabhängigkeit zu rühren.“

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31. Dezember 1969

„Was Blessing auszeichnete, war nicht zuletzt seine Fähigkeit, die Politik seines Hauses allgemeinverständlich zu artikulieren. Der plastische Vergleich, die bildhafte Form, der Mut zu einem erheblichen Maß an Vereinfachung, ... hinterließ bei den Adressaten ... den Eindruck, dieser Mann habe auch komplizierte und ‚widerspenstige‘ Entwicklungen ... in der Gewalt. Eine solche Ausstrahlungskraft schafft Vertrauen.“

Börsen-Zeitung, 27. April 1971

„Blessings Parteinahme galt nicht zuletzt den Sparern, den Rentnern und all den ‚kleinen Leuten‘, die von einer Geldentwertung am härtesten betroffen werden. Kein Wunder, dass dieser Mann bald beim Volk beliebter und bekannter war als mancher Minister.“

Nachruf im Hessischen Rundfunk, 26. April 1971

Wilhelm Vocke

Lebenslauf

Dr. jur. Dr. rer. pol. hc.

* 09.02.1886 Aufhausen bei Nördlingen (Bayern)

† 19.09.1973 Frankfurt am Main (Hessen)



Tätigkeiten in der Zentralbank

01.08.1957 – Wahrnehmung der Aufgaben des Präsidenten
31.12.1957 der Deutschen Bundesbank

01.06.1948 – Präsident des Direktoriums der Bank deutscher Länder
30.07.1957

01.02.1939 Entlassung als Mitglied des Reichsbankdirektoriums aus politischen Gründen

01.07.1919 – Mitglied des Reichsbankdirektoriums
01.02.1939

01.04.1918 Eintritt in die Reichsbank

Stationen außerhalb der Zentralbank

1913 – 1918 Tätigkeit im Bankenreferat des Reichsamts des Innern

1908 Dr. jur. an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen

Zitate von Wilhelm Vocke

„Die Kardinalfrage der Währung ist die der Unabhängigkeit der Notenbank.“

Schreiben an Bundesfinanzminister Fritz Schäffer, 7. März 1950

„Zunächst einmal ist die Inflation unter allen öffentlichen oder privaten Finanzierungsmethoden eine der unsozialsten, da schließlich immer die breiten Massen der Bevölkerung die Opfer der Inflation sind.“

Rede in Mexico City, 4. September 1952

„Der Missbrauch der Notenbanken durch die Regierungen war es, was in der ganzen Welt eine Währungszerrüttung nach der anderen hervorgerufen hat.“

Westfalen Blatt, 12. November 1955

„Die im ganzen Volk verbreitete fixe Idee, als ob bei uns und anderswo alles immer nur in einer geraden Linie nach oben gehen könnte, Produktion, Beschäftigung, Löhne, Preise, dieser primitive Glaube ist gebrochen, und zwar durch eine harte restriktive Politik der Notenbank.“

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. Februar 1957

Zitate über Wilhelm Vocke

„Präsident Vocke hatte sich den Zorn des Kanzlers zugezogen, weil er die Währungspolitik ohne Rücksicht auf die laienhaften Vorstellungen und tagespolitischen Wünsche Konrad Adenauers führte. Vocke ... demonstrierte bei solchen Anlässen, dass die Macht des Kanzlers vor den Toren der Notenbank endet. Den Kanzler hatte die herablassende Kühle des Bankmanns Vocke schon von jeher geärgert.“

Der Spiegel, 17. Juli 1957

„Wenn ich jetzt daran denke, welche Fragen uns in der ersten Phase nach der Währungsreform beschwerten, als wir erst wieder einmal zu einem gleichgewichtigen Preisniveau hinfinden mussten, oder als man unter der Androhung und auch Durchführung eines Generalstreiks den Versuch machte, uns wieder in die früheren Formen der Preisbindung und der Bewirtschaftung zurückdrängen zu wollen. Hier gehörten schon starke Männer und gute Nerven dazu, in solchen Wirrnissen doch gutes Gleichmaß zu behalten.“

Professor Dr. Ludwig Erhard, Vizekanzler und Bundesminister für Wirtschaft, 7. Januar 1958

„Was die Deutsche Notenbank seit der Währungsreform unternommen hat, um die Währung zu festigen, ist allgemein bekannt und ist aufs engste mit den Namen Bernard und Vocke verbunden. Weniger bekannt aber und doch nicht weniger wichtig und nicht weniger verdienstvoll für die Herren Bernard und Vocke ist, was die Notenbank alles nicht getan hat, d. h. was sie verhindert oder gemindert hat an währungsschädlichen Aktionen, die ihr vielerseits und vielgestaltig mit Dringlichkeit empfohlen wurden.“

Dr. Wilhelm Boden, Präsident der Landeszentralbank in Rheinland-Pfalz, 7. Januar 1958

Karl Bernard Lebenslauf

Dr. jur. h.c.

* 08.04.1890 Berlin

† 15.01.1972 Frankfurt am Main (Hessen)



Tätigkeiten in der Zentralbank

01.08.1957 – Wahrnehmung der Aufgaben des Präsidenten
31.12.1957 der Deutschen Bundesbank

20.05.1948 – Präsident des Zentralbankrats der Bank deutscher Länder
31.07.1957

Stationen außerhalb der Zentralbank

1936 – 1948 Vorstandsmitglied der Frankfurter Hypothekenbank

1935 Entlassung aus dem Reichsdienst aus politischen Gründen

1929 – 1935 Referent im Reichswirtschaftsministerium, Tätigkeit im Bereich Geld-, Bank-,
Börsen- und Versicherungswesen

1923 Reichswirtschaftsgerichtsrat

1920 Ernennung zum Richter

1916 Große juristische Staatsprüfung

Zitate von Karl Bernard

„Die Inflation darf nicht mit Zwangswirtschaft bekämpft werden, sondern die Zwangswirtschaft kann und muss beseitigt werden durch eine antiinflationäre Währungspolitik.“

Bank deutscher Länder, Auszüge aus Presseartikeln, 5. Januar 1953

„Wir fordern die Unabhängigkeit der Notenbank nicht aus Übermut oder aus irgendwelchen Prestigegedanken heraus, sondern weil wir zutiefst davon überzeugt sind, dass die Währungspolitik in eine unpolitische, unparteiische und neutrale Obhut gehört.“

Rundfunkgespräch, 19. März 1956

„Stabiles Geld ist die Grundvoraussetzung für die Beständigkeit jeder sozialen und staatlichen Ordnung.“

Rundfunkgespräch, 19. März 1956

Zitate über Karl Bernard

„Wo Bernard auch immer gewirkt hat, überall erwies er sich als glänzender Jurist mit sicherem und schnellem Urteil und als ein Mann, der über ein umfassendes fachliches Wissen auf dem Gebiete der Wirtschaft und besonders des Geld- und Kreditwesens verfügt.“

Handelsblatt, 7. April 1950

„Der Präsident ist eine repräsentative Figur und eine diplomatische Natur, die sich auf die Kunst versteht zuzuhören und sich beraten zu lassen. Wo immer er das Wort ergriff, wie beispielsweise in seiner berühmten Rundfunkansprache am Tage der Währungsreform, sind seine Ausführungen durch besonderen Weitblick ausgezeichnet gewesen.“

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9. April 1950

„Wenn ich jetzt daran denke, welche Fragen uns in der ersten Phase nach der Währungsreform beschwerten, als wir erst wieder einmal zu einem gleichgewichtigen Preisniveau hinfinden mussten, oder als man unter der Androhung und auch Durchführung eines Generalstreiks den Versuch machte, uns wieder in die früheren Formen der Preisbindung und der Bewirtschaftung zurückdrängen zu wollen. Hier gehörten schon starke Männer und gute Nerven dazu, in solchen Wirrnissen doch gutes Gleichmaß zu behalten.“

Professor Dr. Ludwig Erhard, Vizekanzler und Bundesminister für Wirtschaft, 7. Januar 1958

„Was die Deutsche Notenbank seit der Währungsreform unternommen hat, um die Währung zu festigen, ist allgemein bekannt und ist aufs engste mit den Namen Bernard und Vocke verbunden. Weniger bekannt aber und doch nicht weniger wichtig und nicht weniger verdienstvoll für die Herren Bernard und Vocke ist, was die Notenbank alles nicht getan hat, d. h. was sie verhindert oder gemindert hat an währungsschädlichen Aktionen, die ihr vielerseits und vielgestaltig mit Dringlichkeit empfohlen wurden.“

Dr. Wilhelm Boden, Präsident der Landeszentralbank in Rheinland-Pfalz, 7. Januar 1958

Stimmen aus Wissenschaft und Politik

„Begrift man bei der Deutschen Bundesbank nicht, dass es die Pflicht dieser Institution ist, die allgemeine Wirtschaftspolitik der Bundesregierung zu unterstützen, dann muss im Parlament die Position der Notenbank neu diskutiert werden.“

Herbert Ehrenberg, SPD-Bundestagsabgeordneter, Gewerkschaftliche Monatshefte, IG Bau, Steine, Erden, Juni 1967

„Ich bin schwer davon zu überzeugen, dass eine europäische Zentralbank in der Antiinflationpolitik ebenso wirkungsvoll sein wird, wie es die Bundesbank ist.“

John Major, britischer Schatzkanzler, Die Zeit, 6. Juli 1990

„Wenn die Direktoren der Bundesbank auch nur mit der Wimper zucken, dann erzeugt das Erschütterungen auf den Kapitalmärkten über ganz Europa hinweg, ohne dass wir auch nur die geringste Möglichkeit zur Einflussnahme hätten.“

Anders Fogh Rasmussen, dänischer Wirtschaftsminister, Fernseh-/Hörfunkspiegel Ausland, 25. Januar 1991

„Nicht alle Deutschen glauben an Gott, aber alle (glauben) an die Bundesbank“

Jacques Delors, Präsident der Europäischen Kommission, 1992

„Wenn ich Deutsche wäre, würde ich die Bundesbank und die D-Mark auf alle Fälle behalten.“

Margaret Thatcher, ehemalige britische Premierministerin, Der Spiegel, 25. Oktober 1993

„Der Bundesbankpräsident ist in Deutschland der mächtigste Gegner der Währungsunion.“

Helmut Schmidt, Bundeskanzler a.D., Mitherausgeber der „Zeit“, Wirtschaftswoche, 2. Mai 1996

„Lasst euch eure Bundesbank nicht kaputtmachen. Die Zerstörung der Frankfurter Zentralbank werde die Deutschen und Europa noch teuer zu stehen kommen.“

Prof. James M. Buchanan, Virginia Polytechnic and State University, Handelsblatt, 15. Mai 1996

„Mit der Bundesbank ist es wie mit Schlagsahne – je mehr man sie schlägt, desto fester wird sie.“

Willem Frederik Duisenberg, Präsident der Nederlandsche Bank, Le Monde, 18. Juli 1996

„Ich hatte gehofft, dass sich die Europäische Zentralbank nach 1999 ähnlich pragmatisch wie die Fed verhält. Inzwischen wird aber klar, dass die Bundesbank die Bedingungen für die Währungsunion diktiert. Europäische Banken versichern mir laufend, der Euro werde noch stärker als die Mark. Da kann ich nur sagen: Genau das habe ich befürchtet.“

Prof. Paul Krugman, Massachusetts Institute of Technology, Wirtschaftswoche, 24. April 1997

„[Die] Politik der hohen Realzinsen führte zur Massenarbeitslosigkeit in Europa. Derzeit gibt es auf der Welt nur noch in Ländern unter direktem Einflussbereich der Bundesbank Massenarbeitslosigkeit.“

Prof. Franco Modigliani, Massachusetts Institute of Technology, Die Welt, 15. Juni 1997

„Als Bundeskanzler habe ich manchmal Probleme mit der Bundesbank. Als Bürger bin ich froh, dass es sie gibt.“

Helmut Kohl, Bundeskanzler, Süddeutsche Zeitung, 26. Juni 1997

„[Die Deutsche Bundesbank] hat sich – allein durch ihre Standhaftigkeit – eine Aura, sozusagen einen mythischen Status verschafft, der in Deutschland eine gesunde Stabilitätsstruktur erzeugt und bewahrt hat.“

Prof. Herbert Giersch, Universität Kiel, Central Banking, Spring 1998

„Nicht wegen, sondern trotz ihres Geldmengenziels ist es der Bundesbank gelungen, glaubwürdig zu bleiben.“

Prof. Peter Bofinger, Universität Würzburg, Handelsblatt, 29. Oktober 1998

„Vor der Wirtschafts- und Währungsunion gab die Bundesbank in Sachen Inflationsbekämpfung für ganz Europa den Ton an. Im Ausland versuchte man, sich auf D-Mark-Niveau zu bringen.“

Prof. Martin Feldstein, Harvard University, Central Banking, August 2003

„...die Bundesbank [führte] Mitte der siebziger Jahre ein an Friedmans monetaristischer Grundidee orientiertes Konzept jährlicher Geldmengenziele ein, das sich im großen und ganzen über mehr als zwei Jahrzehnte bewährte.“

Prof. Manfred J. M. Neumann, Universität Bonn, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18. November 2006

„Seit ihrer Gründung ist die Deutsche Bundesbank ein bedeutender Anker der Stabilität in Deutschland. Die Leistungen der deutschen Wirtschaft sind zweifelsohne in erheblichem Maße auf ihre Zentralbank zurückzuführen. Ausschlaggebend für den Erfolg der Bundesbank ist eindeutig ihre Unabhängigkeit von politischen Institutionen.“

Jean-Claude Trichet, Präsident der Europäischen Zentralbank, Handelsblatt, 20. Juli 2007

„Die Bundesbank hat sich national und international hohes Ansehen als Hüterin der Währung erworben und war Vorbild für die Zentralbanken der Welt.“

Peer Steinbrück, Bundesminister der Finanzen, zitiert in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18. August 2007

„Die Bundesbank ist innerhalb des Euroraums unverändert die gewichtigste mitgliedstaatliche Notenbank. Sie verkörpert eine in Jahrzehnten gewachsene und bewährte Kultur der Währungsstabilität und der Unabhängigkeit zugleich.“

Prof. Wernhard Möschel, emeritierter Professor der Universität Tübingen, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2. Dezember 2010

„Die Bundesbank wird immer mit einem erhobenen Zeigefinger auftreten. Europa braucht eine solche Bundesbank auch, als letzte Instanz. Die alte Bundesbank ist nicht mehr da. [...] Aber der Geist ist nicht erloschen.“

David Marsh, britischer Publizist und Autor des Buches „Die Bundesbank: Geschäfte mit der Macht“ (1992), zitiert in: Süddeutsche Zeitung, 20. Januar 2015

Die Deutsche Bundesbank in Zahlen

Ein Vergleich der Jahre 1957, 2002 und 2015

(Stichtag jeweils 31.12.)

1957 (Jahr der Gründung)

Anzahl der Bankplatze ¹	251
Goldbestand (in Mrd DM)	10,6
Goldbestand in Tonnen	2.258,6
Personalbestand – Landeszentralbanken ²	8.967
Personalbestand – Dienststelle des Direktoriums ²	2.013
Personalbestand – gesamt ²	10.980

2002 (Strukturreform)

Anzahl der Bankplatze ¹	118
Goldbestand (in Mrd EUR)	36,2
Goldbestand in Tonnen	3.445,8
Personalbestand – Hauptverwaltungen und Filialen ²	12.651
Personalbestand – Zentrale ²	2.562
Personalbestand – gesamt ²	15.213

2015

Anzahl der Bankplatze ¹	35
Goldbestand (in Mrd EUR)	105,8
Goldbestand in Tonnen	3.381,0
Personalbestand – Hauptverwaltungen und Filialen ²	5.465
Personalbestand – Zentrale ²	4.970
Personalbestand – gesamt ²	10.435

Weitere Zahlen finden Sie in den Geschaftsberichten der Bundesbank:

<https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Publikationen/Berichte/Geschaeftsberichte/geschaeftsberichte.html>

¹ Mit Inkrafttreten des 7. Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank (BBankGandG) im Jahr 2002 erfolgte die Umbenennung der Haupt- und Zweigstellen in Filialen.

² Stammpersonal nach Köpfen (aktive Beschäftigte der Bank abzüglich Beschäftigte in Ausbildung, Praktikantinnen und Praktikanten, Aushilfskräfte, die bis zu 6 Monate beschäftigt werden, befristet Beschäftigte nach Ausbildungsende/ vor Aufnahme einer Ausbildung, Beschäftigte im Fremddienst und Beurlaubte (aus persönlichen Gründen, Freistellungsphase der Altersteilzeit, Elternzeit)).

■ Wussten Sie, ...

... **dass** die bisher von den deutschen Münzstätten geprägten Euro-Umlaufmünzen aufgestapelt eine Länge von rund 73.000 km ergeben würden? Dies entspricht fast einer zweifachen Umrundung der Erde auf dem Äquator.

... **dass** die Erstausstattungsmenge der 5,4 Mrd 50-Euro-Banknoten der Europa-Serie nebeneinandergelegt eine Fläche von fast 8.153 Fußballfeldern (58,2 km²) ergeben würde? Die Europa-Serie wird seit Mai 2013 schrittweise eingeführt. Die neuen 50-Euro-Banknoten werden ab dem 4. April 2017 in Umlauf sein.

... **dass** alle Ende Oktober 2016 umlaufenden Euro-Banknoten längs aneinandergelegt eine Strecke ergeben würden, mit der man vier Mal zum Mond und drei Mal wieder zurück zur Erde gelangen könnte?

... **dass** der durchschnittliche Bargeldbestand im Geldbeutel in Deutschland im Jahr 2015 bei 103 € lag? Davon waren im Durchschnitt 5,73 € Münzgeld.

... **dass** 32 % der Verbraucher in Deutschland im Jahr 2015 mindestens eine Kreditkarte besaßen?

... **dass** 97 % der Verbraucher in Deutschland im Jahr 2015 eine Girocard besaßen? An der Ladenkasse wurden damit knapp 30 % der Umsätze bezahlt.

... **dass** im Jahr 2015 in Deutschland rund 151 Mio Karten zum Geldabheben und Bezahlen, wie zum Beispiel Debit- und Kreditkarten, im Umlauf waren und Kartenzahlungen im Wert von rund 200 Mrd € getätigt wurden?

... **dass** der Anteil der Kartennutzung an den unbaren Zahlungsmitteln in Deutschland im Jahr 2015 19 % betrug? Überweisungen machten 31 % und Lastschriften gut 50 % aus.

... **dass** pro Kopf im Jahr 2015 in Deutschland 73 Überweisungen getätigt wurden? Im Vergleich dazu liegt die Anzahl der Überweisungen im gesamten EU-Gebiet bei 57 pro Kopf.

... **dass** die Zahl der Lastschriften im Jahr 2015 in Deutschland pro Kopf bei 122 lag? Im EU-Gebiet waren es pro Kopf 47.

... **dass** im Jahr 2015 rund 107.746.077 DM in den Filialen der Bundesbank umgetauscht wurden? Am 30. November 2016 waren noch 5,99 Mrd DM in Banknoten und 6,74 Mrd DM in Münzen im Umlauf.

... **dass** jährlich rund 150.000 Fälschungen von Banknoten und Münzen verschiedener Währungen beim Nationalen Analysezentrum für Falschgeld und beschädigtes Bargeld in Mainz begutachtet werden?

... **dass** die Goldreserven Deutschlands gegossen einen Würfel mit einer Kantenlänge von 5,6 m ergäben? Würde man das bisher auf der Welt geförderte Gold ebenfalls in einen Würfel gießen, läge dessen Kantenlänge bei 20,5 m.

... **dass**, würde man die Goldreserven Deutschlands an alle Bundesbürger verteilen, jeder gut 41 g Gold erhalte?

... **dass** 100 DM aus dem Jahr 1957 beim Kauf von Waren und Dienstleistungen für die Lebenshaltung im Jahr 2015 etwa die gleiche Kaufkraft hatten wie 228 €?

... **dass** der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich ohne Sonderzahlungen im Jahr 1957 bei 422 DM (umgerechnet 216 €) lag und im Jahr 2015 3.612 € betrug?

... **dass** über die Zahlungsverkehrsplattformen der Bundesbank (Elektronischer Massenzahlungsverkehr (EMZ) und das Großbetragszahlungssystem TARGET2) im Jahr 2016 insgesamt 4,3 Mrd Zahlungen abgewickelt wurden? Dies entspricht einem Anteil von knapp 20 % der in Deutschland im Jahr 2016 insgesamt abgewickelten Zahlungen.

... **dass** es am Jahresende 2015 in Deutschland laut der Bankenstatistik 1.960 Kreditinstitute gab? Ende 1990 waren es noch 4.719, 1957 noch 13.359. Die Anzahl der Bankstellen in Deutschland stieg von 26.333 im Jahr 1957 auf 49.064 im Jahr 1990 und betrug Ende 2015 36.005.

... **dass** im Jahr 2015 die Bundesbank 3.388 Institute beaufsichtigt, 222 bankgeschäftliche Prüfungen durchgeführt, 5.182 Prüfungsberichte bearbeitet und 2.251 Aufsichtsgespräche geführt hat?

... **dass** die Bundesbank im Rahmen der Technischen Zentralbankkooperation schon mit Zentralbanken aus rund 150 Ländern bzw. Staaten zusammengearbeitet hat. Dies entspricht etwa drei Viertel aller Länder bzw. Staaten auf der Erde.

... **dass** die Bundesbank neun Präsidenten seit ihrer Gründung im Jahr 1957 hatte? Vom Gründungsdatum 1. August 1957 an nahmen Karl Bernard und Wilhelm Vocke die Aufgaben des Bundesbankpräsidenten bis zum Jahresende wahr. Bernard war zuvor Präsident des Zentralbankrats der Bank deutscher Länder und Vocke Präsident des Direktoriums der Bank deutscher Länder gewesen.

... **dass** die höchste Auflage des Monatsberichts, der seit 1949 von der Bank deutscher Länder veröffentlicht wurde und ab 1957 von der Bundesbank, im November 1993 57.100 Stück betrug?

... **dass** an der Hochschule der Bundesbank in Hachenburg/Westerwald seit ihrer Gründung im Jahr 1980 rund 3.400 Studierende ihren Abschluss gemacht haben?

... **dass** die Kunstsammlung der Bundesbank 7.500 Gemälde, Skulpturen und Papierarbeiten umfasst? Der Großteil hängt in Büros, Fluren und Besprechungsräumen der Zentrale, der Hauptverwaltungen und der Filialen.

... **dass** die Bundesbank über 350.000 Objekte zur Numismatik und Geldgeschichte besitzt? Davon sind etwa 260.000 Geldscheine und 90.000 Münzen.

... **dass** 13.222 Anrufe im Jahr 2015 beim Bürgertelefon der Bundesbank eingingen? Viele Anfragen drehten sich um Themen wie D-Mark-Tausch und Gedenkmünzen, das aktuelle Tagesgeschehen in der Geldpolitik und das Gold.

... **dass** die Bundesbank Anfang Januar 2017 rund 21.000 Follower auf Twitter und 2.880 „Likes“ auf ihrer Facebook-Seite hatte?

Terminplan der Veranstaltungen im Jubiläumsjahr

25. April 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Rheinland-Pfalz und dem Saarland in der Filiale Koblenz

4. Mai 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Rheinland-Pfalz und dem Saarland in der Filiale Saarbrücken

10. Mai 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Hessen in Frankfurt am Main

17. Mai 2017

Empfang der Hauptverwaltung in Rheinland-Pfalz und dem Saarland in Mainz mit Bundesbank-Vorstandsmitglied Andreas Dombret und Malu Dreyer, Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz (auf Einladung)

29. Mai 2017

Parlamentarischer Empfang in Berlin mit Bundesbankpräsident Jens Weidmann (auf Einladung)

13./14. Juni 2016

Wissenschaftliche Konferenz „Frontiers in Central Banking – Past, Present and Future“ in Frankfurt am Main mit Bundesbankpräsident Jens Weidmann (auf Einladung)

21. Juni 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf

27. Juni 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Bayern in München

29. Juni 2017

Empfang der Hauptverwaltung in Baden-Württemberg in Stuttgart mit Bundesbankpräsident Jens Weidmann und Winfried Kretschmann, Ministerpräsident von Baden-Württemberg (auf Einladung)

1./2. Juli 2017

Tag der offenen Tür der Bundesbank-Zentrale und der Hauptverwaltung in Hessen in Frankfurt am Main

4. Juli 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Bayern in der Filiale Regensburg

5. Juli 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf

6. Juli 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Bayern in Augsburg

26. Juli 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Baden-Württemberg in Karlsruhe

31. Juli 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Baden-Württemberg in Stuttgart

15. August 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Bremen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt in Hannover

17. August 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Bremen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt in Bremen

22. August 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Bremen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt
in der Filiale Göttingen

24. August 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Bremen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt
in der Filiale Oldenburg

29. August 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Bremen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt
in der Filiale Magdeburg

31. August 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Bremen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt
in der Filiale Osnabrück

4. September 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern
und Schleswig-Holstein in Hamburg mit Eröffnung einer Ausstellung zum 60jährigen Jubiläum

4. September 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Hessen in Kassel

8. September 2017

Empfang der Hauptverwaltung in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein in Hamburg mit Bundesbankpräsident Jens Weidmann und Olaf Scholz, Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg (auf Einladung)

10. September 2017

Tag der offenen Tür der Hauptverwaltung in Bremen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt in Hannover

12. September 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Baden-Württemberg in der Filiale Ludwigshafen

14. September 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein in der Filiale Rostock mit Eröffnung einer Ausstellung zum 60jahrigen Jubiläum

16. September 2017

Tag der offenen Tür der Hauptverwaltung in Berlin und Brandenburg in der Berlin

16. September 2017

Tag der offenen Tür der Hauptverwaltung in Rheinland-Pfalz und dem Saarland in der Filiale Koblenz

16. September 2017

Tag der offenen Tür der Hauptverwaltung in Rheinland-Pfalz und dem Saarland in der Filiale Koblenz

19. September 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Bayern in Nürnberg

20. September 2017

Empfang der Hauptverwaltung in Sachsen und Thüringen in Leipzig mit Bundesbank-Vorstandsmitglied Johannes Beermann (auf Einladung)

21. September 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Sachsen und Thüringen in der Filiale Erfurt

26. September 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein im Institut für Weltwirtschaft in Kiel mit Eröffnung einer Ausstellung zum 60jährigen Jubiläum

26. September 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Sachsen und Thüringen in der Filiale Chemnitz

4. Oktober 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Baden-Württemberg in der Filiale Ulm

4. Oktober 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Nordrhein-Westfalen in der Filiale Köln

5. Oktober 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Rheinland-Pfalt und dem Saarland in Mainz

10. Oktober 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Nordrhein-Westfalen in der Filiale Bielefeld

10. Oktober 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Nordrhein-Westfalen in Bonn

11. Oktober 2017

Eröffnung einer Ausstellung zum 60jährigen Jubiläum in der Filiale Neubrandenburg

11. Oktober 2017

Was beschäftigt uns im Jubiläumsjahr? – 60 Jahre Deutsche Bundesbank in Gießen

12. Oktober 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Baden-Württemberg in der Filiale Villingen-Schwenningen

17. Oktober 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Berlin und Brandenburg in Berlin

17. Oktober 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Baden-Württemberg in Reutlingen

24. Oktober 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Sachsen und Thüringen in Dresden

25. Oktober 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Baden-Württemberg in Freiburg

26. Oktober 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Sachsen und Thüringen in Leipzig

9. November 2017

Empfang der Hauptverwaltung in Bayern in München mit Bundesbank-Vizepräsidentin Claudia Buch und Markus Söder, Bayerischer Staatsminister der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat (auf Einladung)

14. November 2017

Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Nordrhein-Westfalen in Bonn

21. November 2017

Geldpolitik im Wandel – 60 Jahre Deutsche Bundesbank in Wetzlar